



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 17/3 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.3.54249

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

qui permettraient certes, d'enrichir les fonds de connaissances de la communauté des historiens français, mais aussi de pratiquer une histoire comparative, aux amples perspectives. Espérons que dans le cadre de l'Europe élargie de demain, la connaissance puisse trouver des moyens et procédés de circulation et de diffusion plus efficaces.

Sachons gré au général Günter Roth, Chef du MGFA, et au Dr. Wilhelm Deist, d'avoir publié ce recueil d'articles qui s'inscrivent dans la lignée de ceux de Hans Delbrück et de Georg Ritter.

Marcel SPTVAK, Vincennes

Maurice AGULHON, Pierre CHAUNU, Georges DUBY, Raoul GIRARDET, Jacques LE GOFF, Michelle PERROT, René RÉMOND, *Essais d'Ego-Histoire* (réuni et présenté par Pierre NORA), Paris (Gallimard) 1987, 375 S.

Der vorliegende Band aus der »Bibliothèque des Histoires« enthält sieben autobiographische Essays namhafter französischer Historiker, denen teilweise auch für die Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft in den vergangenen drei Jahrzehnten ein beachtlicher Einfluß zugesprochen werden kann. Die Publikation, die von dem Herausgeber, Pierre Nora, als eine große Neuigkeit auf dem historiographischen Büchermarkt, als ein »genre nouveau, pour un nouvel âge de la conscience historique« (S. 5) angekündigt wird, muß als ein lobenswerter Anstoß bezeichnet werden, dem leider nicht alle Angesprochenen gefolgt sind. Es handelte sich nicht um eine Aufforderung zu abstrakten Glaubensbekenntnissen, zu intimen Geständnissen oder zu spekulativer Selbstanalyse, sondern zu dem Versuch, die bewährten Methoden des persönlichen historiographischen Zugangs einmal auch auf die eigene Biographie anzuwenden. Die Ergebnisse, so unterschiedlich sie ausgefallen sind, lohnen die Lektüre. Indem die Autoren in unterschiedlicher Form ihre Motivationen, Anregungen und prägenden Erfahrungen beschreiben, vermitteln sie einen Eindruck von der inhaltlichen und methodischen Breite, die dem individuellen Zugang zur Geschichtswissenschaft offen steht.

Entscheidend ist dabei nicht der Grad der Offenheit, zu der ein Autor bereit ist, sondern seine Konsequenz und seine Genauigkeit als Historiker. Raoul Girardet zum Beispiel verknüpft in literarisch anspruchsvoller Form seine subjektiven Erinnerungen mit einer klaren Analyse der Geistesgeschichte des 20. Jh. Er erläutert in diesem Zusammenhang freimütig und ohne rechtfertigende Beschönigung sein Engagement für die Action française (vgl. S. 154–163). Dieser Text spiegelt ebenso ein Stück Selbstaufklärung wider wie er als eine Einführung gelesen werden kann in das intellektuelle Klima der Zwischenkriegszeit, in dem so viele der gebildeten Jugendlichen Frankreichs sich zu einem radikalen Engagement gegen die Ideen von 1789 zusammenfanden, um schließlich zu einer wichtigen Stütze der Vichy-Regierung zu werden.

Weitaus weniger engagiert und anregend erscheint demgegenüber zunächst der Essay von Jacques Le Goff. Sein eher schlichter und zurückhaltender Stil sollte den Leser jedoch nicht dazu verleiten, diesen Text zu überspringen. Auf fast 70 Seiten bietet er vielmehr ein Kapitel individueller Mentalitätsgeschichte, das ein leidenschaftliches Ringen um politische, religiöse und wissenschaftliche Orientierungssuche erkennen läßt. Er schildert die ursprünglichen Zusammenhänge zwischen seiner religiösen Erziehung und seiner Hinwendung zum Mittelalter, zwischen seinen ausgedehnten Reisen durch vier Kontinente und seinem Verständnis für die kulturellen Besonderheiten Mitteleuropas, zwischen seiner frühen Faszination für die Französische Revolution und seinem links-katholischen Widerstand gegen die Regierung Pétain. Er beschließt seinen Beitrag mit einem überzeugten Plädoyer für die Menschenrechte und für die kulturelle Einheit Europas (S. 223). Die Zukunftsvision Le Goffs richtet sich nicht auf ein von wirtschaftlichen Interessen zusammengehaltenes »Europe vaticane«, wie es

Adenauer, Schuman und De Gasperi vorgeschwebt haben mag, sondern auf ein kontinuierliches Zusammenwachsen des gesamten europäischen Kulturraums, in dem schließlich für alle Länder gelten soll, was er für Frankreich konstatiert: »que l'esprit historique a été le principal artisan de l'Etat français et de la nation française« (S. 234).

Das individuelle Interesse an der Geschichtswissenschaft wurde naheliegenderweise zum verbindenden Thema dieser Essaysammlung. Es wird eingebunden in Exkurse über Literatur und Philosophie, Politik und Zeitgeschichte, Reisen und Begegnungen. »La curiosité du passé«, so schreibt René Rémond, könne sich in zwei entgegengesetzte Richtungen bewegen: Entweder eröffne sie den Blick auf das Andere und den Anderen, dann gleiche sie einer »amour des voyages lointains« (S. 299); oder sie ver helfe zu einer »perception de la continuité à travers la succession des générations«, zur Erkenntnis des Erbes, das nicht zu unserer Disposition stehe, und führe zu einer unerschöpflichen Suche nach den Ursprüngen und Ursachen (S. 300). Die meisten der Autoren dürften zweifellos eher den zweiten Weg gegangen sein.

Helmut REIFELD, Kelkheim

René RÉMOND avec la collaboration de Jean-François SIRINELLI, Notre Siècle 1918 à 1988, Paris (Fayard) 1988, 1012 S. (Histoire de France, 6).

René Rémonds Bericht über die letzten 70 Jahre der französischen Geschichte ist ein beeindruckendes Werk. Auf knapp tausend Textseiten bietet es eine außerordentliche Fülle von Ereignissen, Problemen, Entwicklungen in wohlgeordneter Form. Rémond bemüht sich um Vollständigkeit und darum, die einzelnen Phänomene, die die Franzosen immer nur partiell erlebt haben, zueinander in historische Perspektive zu setzen. Dazu weist er wiederholt auf Kontinuitäten hin, die bei den üblichen Epocheneinteilungen außer Acht bleiben, etwa auf dem Feld der Modernisierungsanstrengungen. Ebenso hebt er Vorgänge ins Licht, die bei der Beschäftigung mit französischer Zeitgeschichte meist zu kurz kommen, so etwa die innenpolitischen Leistungen des »Bloc national« oder die Entwicklungen in der katholischen Kirche und die Rolle der Katholiken im politischen Leben. Er versteht es, eine breit gestreute Literatur und für die V. Republik auch die eigenen Erfahrungen als professioneller Politikbeobachter so auszuwerten, daß der Leser das Wesentliche erfährt und trotz der Fülle der Details ein klar strukturiertes Bild jener sieben Jahrzehnte erhält.

Besonders eindrucksvoll ist Rémonds kompositorisches Geschick bei der Verknüpfung heterogener Entwicklungen und ungleichzeitiger Ereignisse. Gelungen sind viele Situationsanalysen: bei aller Knappheit übersichtlich, bei scheinbarer Leichtigkeit in der Formulierung wohl fundiert. Treffend auch die vielen Porträts, von Clemenceau bis zu Pierre Mauroy, die er in die Erzählung einfügt, mit sicherem Gespür für die richtige Stelle und die richtige Länge. Der Stil ist wohlthuend klar (wenn auch nicht brillant); Wiederholungen halten sich in engen Grenzen. Auf einen wissenschaftlichen Apparat wird der Anlage der Reihe entsprechend verzichtet; dafür bieten eine Zeittafel, ein ausgewähltes Literaturverzeichnis und ein Personenregister einen gewissen zusätzlichen Komfort.

Den ganz großen Wurf, die Summe, die man sich für den Abschlußband der repräsentativen »Histoire de France« gewünscht hätte und von einem Doyen der Zeitgeschichtsforschung wie Rémond vielleicht erwarten durfte, stellt das Buch jedoch nicht dar. Dazu ist sein methodischer Ansatz zu eng, auch zu wenig reflektiert. Rémond möchte zwar »die ganze Erfahrung der Franzosen rekonstruieren« (S. 14), und tatsächlich kommen bei ihm neben der politischen Geschichte gelegentlich auch die wirtschaftliche Entwicklung und die allgemeinen Lebensverhältnisse in den Blick; dem kulturellen Geschehen sind drei eigene Kapitel gewidmet. Aber de facto huldigt er doch einem Primat der Politik: Sie strukturiert nicht nur den Text (wenn auch nicht so konsequent, wie er eingangs ankündigt), sondern sie bleibt auf weite Strecken auch